



© M. H. / Februar 2020

KARL SITZMANN

Trauroggerer Straße 44

Verlegedatum: 25. 2. 2020

Geboren: 23. 11. 1886

in Unterriedenberg

(Kreis Bad Kissingen) / Bayern

Verfrachtung:

27. / 29. 10. 1941 nach Łódź

(Litzmannstadt) /

Chełmno / Kulmhof

Ermordet: 5. 5. 1942



© M. H. / Februar 2020

ROSA SITZMANN

geb. GOLDBACH

Trauroggerer Straße 44

Verlegedatum: 25. 2. 2020

Geboren: 9. 11. 1894

in Unterriedenberg

Verfrachtung:

27. / 29. 10. 1941 nach Łódź /

Chełmno

Ermordet: 5. 5. 1942

Die Familie Sitzmann

Im heutigen Mierendorff-Kiez wohnten Rosa und Karl Sitzmann seit 1926. Am Anfang in der Sömmeringstraße und seit 1931 in der Taurogener Straße 44, im 2. OG. Hier bewohnten sie mit ihren beiden Kindern Martha und Gustav eine wohl ausgestattete Wohnung mit 6 Zimmern. In dieser Kurzbiografie geht um diese vier Personen.

Rosa und Karl Sitzmann stammten beide aus Unterriedenberg, einer kleinen Ortschaft mit etwa 220 Einwohner in der Nähe von Brückenau in Unterfranken. Dieser Ort hatte nach dem Umzug auch in Berlin eine sehr große Bedeutung in ihrem Leben: Sie pflegten mit ihren Verwandten weiterhin ein reichhaltiges Familienleben. Dieses endete aber mit den Pogromen am 9. November 1938 abrupt. Nach den Gräueltaten der Novemberpogrome waren alle Mitglieder der Familie Sitzmann geflohen. Die frühere Geborgenheit in Unterriedenberg und das Grauen der Novemberpogrome machten die beiden Gegenpole in ihrem Leben aus.



Rosa Sitzmann wird am 5. März 1891 geboren. Ihre Eltern waren der Pferdehändler Jakob Goldbach und Emma Goldbach, geborene Adler. Die jüdischen Familien in Unterriedenberg lebten früher vor allem vom Viehhandel. Karl Sitzmann kommt am 23. Dezember 1886 zur Welt. Die Eltern waren Viktor Sitzmann und Klara Sitzmann, geborene Strauß. Der Vater war Kaufmann, und er unterschied sich auch von den anderen jüdischen Familien durch den Besitz eines gemischten Schnitt-, Eisen- und Spezereiwaren-geschäfts (Spezerei, *veraltet*: spezierie (italienisch), für Gewürz).

Suche per sofort einen Lehrling mit guten Schulzeugnissen für mein gemischtes Schnitt-, Eisen- u. Spezereiw.-Geschäft. Kost u. Logis im Hause. Lehrgeld wird wenig, bei ungünstigen Vermögensverhältnissen feins verlangt.

Unterrindenberg b. Brückenau.
3870) **Victor Sitzmann.**

Kaufmann Viktor Sitzmann, Vater von Karl, sucht einen Lehrling, Anzeige in der Zeitschrift "Der Israelit" vom 12. Juni 1893 (Quelle: Alemannia Judaica)

Am 23. Juni 1914 haben Karl Sitzmann und Rosa Goldbach geheiratet. Sie sind zu dieser Zeit nach Berlin gezogen. In der Heiratsurkunde ist zu lesen, daß sie in der Kantstraße 52 wohnten, und Rosa dort als Köchin beschäftigt war.

Es ist unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg, wo Karl selbst „dienen“ muß. Am 11. November 1916 kommt ihre Tochter Martha in Unterriedenberg zur Welt. Wegen des Kriegsdienstes von Karl ist Rosa zu ihren Eltern gezogen. Es ist aber eine schwierige Zeit. Karls Mutter Klara verstirbt schon im Jahre 1916, und im Ersten Weltkrieg stirbt der Bruder von Rosa, Nathan Goldbach, und auch die beiden Brüder von Karl, Gustav Sitzmann und Meier (Maier) Sitzmann kommen um.



© Privatbesitz



Die Namen der beiden Brüder stehen auf dem Kriegerdenkmal für die Gefallenen unmittelbar neben der Kirche.

Am 14. Oktober 1919 nach dem Krieg wird der einzige Sohn Gustav geboren, vermutlich nach dem verstorbenen Bruder von Karl genannt. Diesmal sind sie zurück in Berlin, wo die Familie jetzt eine Wohnung am Planufer 92 A in Kreuzberg, bewohnt. Karl Sitzmann wird 1913 als Handelsreisender bei der Firma Julius Edelstein, Porzellan und Kristall in der Alexandrinenstraße 96 in Berlin-Kreuzberg angestellt. Mit Ausnahme der Unterbrechung durch seine Kriegsdienstzeit bleibt er in dieser Stellung bis Ende 1938 tätig. Rosa Sitzmann ist als Schneiderin beschäftigt. Die Familie kann dadurch in günstigen Verhältnissen leben.

Unterriedenberg

Mit der Familie in Unterriedenberg gibt es die ganze Zeit engen Kontakt. Die beiden Schwestern von Karl, Selma und Lea, hatten sich in die Familie Lichtstern eingeheiratet und wohnten mit ihren Männern und Kindern im Hause von Viktor, Karls Vater. Vermutlich besitzen deshalb auch Rosa und Karl einen Grundbesitz in Unterriedenberg, und zwar bis zur Zwangsversteigerung durch die Nazis im Jahre 1941.



Der Schwager von Karl, Albin Lichtstern, war in den neunzehnhundertdreißiger Jahren Vorsteher der jüdischen Gemeinde. Die Gemeindemitglieder verarmten sehr schnell, infolge der zunehmenden Repressalien und des wirtschaftlichen Boykotts. Nachdem der Besuch der öffentlichen Schule in Unterriedenberg für die jüdischen Kinder nicht mehr möglich war, besuchten diese 1936 die israelitische Volksschule in Brückenau.

An den Novemberpogrom 1938 waren vor allem SA-Leute beteiligt. Sie drangen in die jüdischen Häuser ein, schlugen die Fenster ein, zerstörten die Wohnungen und verbrannten die auf die Straße geworfenen Trümmer. Das bei Juden gefundene Geld wurde dem Bürgermeister übergeben. Dieser hatte sich an die Ortspolizei gewandt, um die Ausschreitungen zu verhindern, doch wurde ihm mitgeteilt, daß von den vorgesetzten Behörden jede Einmischung untersagt wurde. Auch einige Beamten und Nachbarn haben ihnen geholfen, manche Drangsalierungen wurden dadurch abgemildert.

Die jüdische Gemeinde wurde wenige Wochen später aufgelöst. Regelmäßige Gottesdienste fanden bis Anfang 1938 statt. Im März 1938 wurde allerdings kein Minjan (das Quorum von zehn jüdischen Männer) mehr am Ort abgehalten. Bei den Novemberpogromen 1938 wurde das Inventar der Synagoge und der jüdischen Schule von SA-Leuten völlig zerstört. (Das Gebäu-

de wurde nach 1945 abgebrochen und an seiner Stelle ein Wohnhaus erbaut.) Die letzten elf jüdischen Einwohnerinnen und Einwohner zogen am 10. Dezember 1938 nach Frankfurt am Main um, hierunter auch die Reste der Familie von Karl und Rosa. (→ über die Verfolgungen der Sitzmanns während der Novemberpogrome, siehe Anhang). Als Folge der Novemberpogrome haben auch Rosa und Karl Sitzmann ihre Existenzgrundlage verloren. Karl durfte nicht mehr seinen Beruf ausüben.

Sammellager und Verfrachtung

In der Reihe der zahllosen Maßnahmen der „Judenpolitik“ markierte die Novemberpogrome eine Zäsur. Hitlers Reichstagsrede zum sechsten Jahrestag der „nationalen Erhebung“ unmittelbar danach, machte die Intention der Nazis für jedermann offenkundig. Im Falle eines erneuten Weltkrieges, so Hitler, müsse die „Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“ dessen Folge sein. Ursprünglich sollte mit den Massenverfrachtungen aber erst nach Kriegsende begonnen werden. Im Spätsommer marschierte die Wehrmacht auf Moskau zu, der Siegestaumel war groß. Die deutsche Führung wähnte sich in der Lage, mit der „Neuordnung Europas“ beginnen zu können. Zeitgleich zu den ersten Verfrachteten nach Łódź / Litzmannstadt begann im Herbst 1941 eine massive antisemitische Hetzkampagne in der deutschen Presse. „Die Juden“ wurden der Schuld am Kriegsausbruch und an den alliierten Bombardements bezichtigt, sodaß die Verfrachtungen aus dem „Deutschen Reich“ als daraus folgerichtige Konsequenz erschienen.



Am 25. Oktober 1941 ist es dann auch für Rosa und Karl Sitzmann so weit. Sie müssen sich im Sammellager in der dafür umfunktionierten Synagoge in der Levetzowstraße in Berlin-Tiergarten einfinden. Sie sind zu dieser Zeit 54 beziehungsweise 50 Jahre alt.

Die grausame Behandlung sollte den Opfern die Würde nehmen, und die Macht der Täter und Täterinnen zur Schau stellen. Der am 14. November 1941 in das Ghetto von Minsk verfrachtete und dort ermordete Berthold Rudner beschrieb die Zeit im Sammellager folgendermaßen:

„Zwei Tage waren wir in der Synagoge interniert, . . . (man) hatte auf dünnen Papiermatratzen auf dem Boden zu nächtigen, (konnte) sich kaum reinigen noch seine funktionellen persönlichen Bedürfnisse befriedigen. . . . Man lag kreuz und quer. . . . Der Morgen sah eine übernachtigte, sehr derangierte Masse Mensch.“

Die zur Verfrachtung vorgesehenen Menschen wurden durch das Zentrum des Berliner Westens zum Vorortbahnhof Berlin-Grunewald gebracht. Sie mussten zu je 30 Personen in Polizeilastwagen steigen, die sie zum etwa acht Kilometer entfernten Bahnhof Berlin-Grunewald fuhren. Die Polizeitransporter hielten in einer langen Reihe auf der Levetzowstraße direkt vor der Synagoge. „Die Verladung“ dauerte Stunden, da wegen der vielen Menschen (ca. 1030) mehrmals gefahren werden mußte. Es handelte sich um den III. Transport aus Berlin. Zu dieser Zeit wurde immer noch in Abteilwagen IV. Klasse gefahren, und vor der Fahrt erhielten die zur Verfrachtung vorgesehenen Menschen von der jüdischen Gemeinde einen Reiseproviant. „Die Verladung“ konnte auch hier Stunden in Anspruch nehmen. Wie Berthold Rudner es auch schrieb:

„Alles fror, Kinder weinten, Erst gegen Abend, mit einfallender Dämmerung, setzte sich der Zug mit dieser Menschenfracht in Bewegung, um gen Osten zu stampfen.“

Für Karl und Rosa Sitzmann und fast alle anderen ist es eine Fahrt ohne Wiederkehr. Die Abfahrt und Reisezeit mag sich etwas verlängert haben, wegen der angespannten „Transportlage“ bei dem letztlich erfolglosen deutschen Angriff auf Moskau. In Łódź / Litzmannstadt am 30. Oktober 1941 angekommen, wurden die Verfrachteten in das restlos überfüllte Ghetto geführt. Sie sollten dort für eine gewisse Zeit in die Wohnungen der „einheimischen“ Jüdinnen und Juden „eingesiedelt“ werden, deren Ermordung bereits geplant war.



Die Synagoge in der Levetzowstraße bei ihrer Einweihung 1914



Gedenktafel der Synagoge Levetzowstraße

Laut dem Bundesarchiv werden Karl und Rosa Sitzmann am 5. Mai 1942 ins Vernichtungslager Chelmo / Kulmhof weiterverfrachtet und dort unmittelbar danach ermordet.

Die Novemberpogrome haben auch ausschlaggebende Folgen für die beiden Kinder Martha und Gustav in der Tauroggener Straße 44:

Martha Sitzmann

Martha zieht deshalb sofort ihre Konsequenzen: Die polizeiliche Abmeldung vom 6. Dezember 1938 erwähnt, daß sie am Tage vorher ihren Wohnsitz nach Budapest „verlegt“ habe. In dem Exemplar ihres „Arbeitsbuches“, das 1935 eingeführt wurde, um den Weg zur staatlichen Kontrolle des „Arbeitseinsatzes“ zu öffnen, gibt es einen Stempel mit dem Vermerk: „Am 30. November 1938 geschlossen“.

Sie hat die Elisabeth-Oberschule (heute: Schule am Schloß, Schloßstraße 55 A Ecke Schustehrusstraße) - in Charlottenburg besucht, aber im Frühling 1933, unmittelbar nach der Machtübergabe an die Nazis, muß sie mit der Untersekundareife (Jahrgang 10) ihre Bildung abschließen. Die Fortsetzung einer höheren Schulbildung unter den neuen Verhältnissen ist aussichtslos geworden. Stattdessen fängt Martha Sitzmann eine kaufmännische Lehre bei der Firma „Albert Rosenhain - Das Haus für Geschenke“, an. Sie bleibt dort als Verkäuferin bis Ende Oktober 1938, wo sie wegen „Arisierung“ der Firma entlassen wird. Aus ihrem „Arbeitsbuch“ ist zu le-

sen, daß sie danach vom 2. bis 30. November bei dem „Lederwaren - Großhandel B. Seiden & Co.“ als Lageristin Aushilfe geleistet hat. Als Fachausbildung wird darüber hinaus sowohl Buchführung, Stenographie als auch Schreibmaschinenschreiben angegeben, dazu noch französische und englische Sprachkenntnisse. Dies sollte ihr später von Nutzen werden.

Am 5. Dezember 1938 wandert sie nach Ungarn aus, und schon zum Ende des Jahres hat sie ihren ersten Ehemann Stefan Fischer in Budapest geheiratet. Er ist aber schon drei Jahre danach gestorben. Da Martha die Landessprache nicht beherrscht, und als Jüdin ausschließlich Fabrikarbeit leisten darf, hat sie nur gerade so viel verdienen können, um das „nackte Überleben“ zu fristen.

Unmittelbar nach dem Tod ihres Mannes muß sie als Jüdin ihre Wohnung verlassen und in einen Ghettobezirk von Budapest zwangsweise übersiedeln. Dort hat sie sich als Gehilfin in einem Laboratorium durchschlagen können und nur das Notwendigste zum Leben verdient. Nach der Besetzung Ungarns durch die Nazis muß Martha Anfang April 1944 den Judenstern tragen, und im Herbst wird das Ghetto abgeriegelt. Gleichzeitig begannen die Verhaftungen und Verfrachtungen der ungarischen Jüdinnen und Juden von neuem. Die Verfrachtung der gesamten jüdischen Bevölkerung in Vernichtungslager wurde jetzt gefordert. Es gibt verschiedene Zahlenangaben: Aber von den ungefähr 800.000 Juden, die zu der Zeit in Ungarn lebten, überlebten nur etwa 204.000. Martha gehört zu den Letzteren - denn ein Wunder ist geschehen.



Martha Sitzmann 1944

© Foto vom Schutzpaß von Raoul Wallenberg

Martha Sitzmann hat einen Schutzpaß vom schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg erhalten. Dieses Dokument identifiziert die Inhaberin als schwedische Staatsbürger, die ihre sichere Repatriierung erwarteten. Obwohl diese Dokumente keine völkerrechtlich verbindliche Bedeutung hatten, wurden diese von den ungarischen Behörden und deutschen Dienststellen anerkannt. Gelegentlich mußte aber auch mit Bestechung aus Mitteln westlicher Quellen nachgeholfen werden.

Nach der Befreiung Budapests am 18. Februar 1945 kann Martha Sitzmann den Judenstern ablegen, und im November 1946 gelingt ihr über Schweden die Einreise in die USA, wo sie mit den Resten ihrer Familie in Cleveland, Ohio vereint wird.

Gustav Sitzmann

Schon vor den Pogromen am 9. / 10. November 1938 hat Gustav Sitzmann sich für die Flucht aus Nazi-Deutschland entschieden, aber auch zu dieser Zeit ist dies sehr schwierig. Man mußte Geld für die Reise aufbringen können, und kaum ein Land fand sich bereit, seine Einreisebestimmungen für die vielen Flüchtlinge zu lockern. Dazu kommt auch, daß die großen Emigrationsbewegungen und die damit einhergehende Bürokratie zu einer schwindelerregenden Papierflut führten. Ein / e Emigrant*in, der / die sich um die Einreiseerlaubnis in ein anderes Land bemühte, mußte etliche Dokumente und Belege einreichen. Für viele war das ein unüberwindbares Hindernis. Gustav Sitzmann hat es geschafft, aber es ist sehr knapp und nur durch den Beistand von engsten Freunden der Eltern gelungen.

Er schreibt selber, daß er in der Tauroggerer Straße in sehr guten bürgerlichen Verhältnissen aufwuchs. Nach dem Abschluß der Grundschule hat er die Friesen-Oberrealschule (heute: Gottfried-Keller-Gymnasium, Eingang Olbersstraße 38) in Charlottenburg besucht. Es besteht die Absicht, daß er dort das Abitur machen sollte, um später einen akademischen Beruf zu ergreifen. Seine Eltern, Rosa und Karl, haben sich aber im Frühling 1936 notgedrungen entschließen müssen, auch ihn wegen den immer schlechteren Aussichten der jüdischen Schüler aus der Schule herauszunehmen. Gustav weist dabei selber auch auf den alten jüdischen Brauch hin, in Zeiten der Verfolgung einen praktischen Beruf zu erlernen, von dem man sich auf der Flucht ernähren könne. Er fängt in derselben Firma wie Martha eine kaufmännische Lehre an. Laut dem Vertrag wäre sein Lehrverhältnis am 31. März 1939 beendet, aber dazu sollte es nicht kommen. Wie Martha wird auch er Oktober 1938 wegen Arisierung der Firma „Albert Rosenhain“ gekündigt. Diese hat ihm aber wegen des Notstandes bescheinigt, das er das Ziel der Lehre schon erreicht habe.

Am 27. Dezember 1939 ist es ihm endlich gelungen einen Paß zu erhalten. Geld für die Ausreise hat er auch gefunden, aber diese war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Die meisten möglichen Destinationsländer sind schon zu, aber zufällig sind sehr enge Freunde von seinen Eltern auf Besuch in Berlin: Diese Freunde kommen aus Bolivien und können ihm im März 1939 Platz auf einem Bananenschiff beschaffen - Richtung ihres Heimatlandes. Es ist aber nicht einfach, denn die Reise dauert einige Monate, und während dieser ganzen Zeit, sind seine einzige Nahrung die Bananen im Lastraum. Seine Tochter Linda Seader berichtet, daß er danach für den Rest seines Lebens nie wieder eine Banane angerührt hat. Endlich in Bolivien angelangt,

hat er am Anfang sehr wenig verdienen können. Aber das Leben hat etwas Schönes gebracht: In der Stadt Oruro, wo er in Bolivien wohnte, hat er seine zukünftige Ehefrau getroffen, Juliana Flamini. Sie wurde am 25. Oktober 1926 als Tochter von Carlos Flamini und Matilde Suss geboren. Sie waren Emigranten aus Trieste in Italien.

Cleveland, Ohio

Am 2. Oktober 1948 können die beiden zusammen mit ihrem zweijährigen Sohn Eduardo schließlich an Bord des Schiffs „Santa Cecilia“ gehen. Die Reise geht von Antofagasta in Chile bis New York und diesmal in der ersten Klasse. 22 Gepäckstücke haben sie mitgenommen.

Form I-415
TREASURY DEPARTMENT
UNITED STATES CUSTOMS SERVICE
UNITED STATES DEPARTMENT OF JUSTICE
IMMIGRATION AND NATURALIZATION SERVICE
(Rev. 1-5-48)

Form approved.
Budget Bureau No. 43-R019-3.

MANIFEST NO. Six

MANIFEST OF IN-BOUND PASSENGERS (ALIENS)

Class First from Antofagasta, Oct. 2, 1948
(Port of embarkation)

on SANTA CECILIA arriving at port of New York, Oct. 18, 1948
(Name of vessel)

LINE No.	FAMILY NAME-GIVEN NAME DESTINATION IN UNITED STATES	AGE (Years)	SEX (F-M)	MAR- RIED OR SINGLE	TRAVEL DOC. No. NATIONALITY	NUMBER AND DESCRIPTION OF PIECES OF BAGGAGE	HEAD TAX COL- LECTED	THIS COLUMN FOR USE OF MASTER, SURGEON, AND U. S. OFFICERS
1	Sitzmann, Gustav 1538 Eddington Rd., Cleveland, Ohio	28	M	M	I851028 German	✓ 22	Yes	
2	Sitzmann, Juliana 1538 Eddington Rd., Cleveland, Ohio	22	F	M	I851018 Italian	✓	Yes	Passport missing w/ classification (with stamp)
3	Sitzmann, Eduardo 1538 Eddington Rd., Cleveland, Ohio	2	M	S	I851021 Bolivian	✓	(b) No	EXEMPT
4					Wm. Channell 930 am U. S. Immigrant Inspector			

Am 18. Oktober 1948 erreichen sie New York. Übers Land geht es weiter nach Cleveland, Ohio, wo sie mit Martha und dem Rest der Familie aus Unterriedenberg vereint werden. Bei der Familie seiner beiden Töchter Selma und Lea hat auch Marthas und Gustavs Großvater Viktor Sitzmann gewohnt. Erst am 25. Januar 1940 war ihm die Überfahrt aus Trieste gelungen, Ende diesen Jahres ist er jedoch mit 80 Jahren gestorben.

Martha hat zuerst Arbeit als Kindermädchen in einem Haushalt gefunden, und später sind ihre Fachkenntnisse aus Berlin ihr zum Nutzen geworden. Sie hat als Buchhalterin in einer kaufmännischen Firma in Cleveland gearbeitet. Hier hat sie auch ihren zukünftigen Mann Ludwig Eisenberger getroffen. Er war schon am 7. September 1938 aus Cherbourg nach New York gereist. Es gelingt Juliana und Gustav ein großes Unternehmen aufzubauen, und 1953 kommt ihr zweites Kind zur Welt: eine Tochter mit dem Namen Linda.



Gustav Sitzmann mit Familie

Gustav, Linda, Juliane und Eduardo Sitzmann
© Privatbesitz

Martha und Gustav bewohnen zusammen mit ihren Familien ein großes Haus in Cleveland: Martha im ersten und Gustav im zweiten Stock. Eduardo und Linda fühlen sich geborgen und können sich frei zwischen den Stockwerken bewegen.

Im Jahre 1967 ist Martha Eisenberger gestorben, und Gustav, jetzt Gustave Seitz, 2009.

Recherche / Textzusammenstellung : Allan Hendriksen / Ergänzungen : Michael Halfmann